

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.



Am Samstag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2.24 Mk.; durch unsere Ausleger in Herborn Monats 75 Pf.; Vierteljahr 2.25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1.95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg., die 4-spaltige 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Abmachungen. Offertenannahme od. Abnahme durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 143.

Dienstag, den 20. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Emanuel der Unerfütterliche.

Lugano, 19. Juni. Das neugebildete italienische Kabinet wird das „Kabinet der „Adulanten“ genannt, weil die überlebenden Mitglieder seiner Mitglieder aus ehemaligen Rechtsanwältinnen besteht. Seine Zusammensetzung entspricht den Erwartungen; die wichtigsten Ressorts liegen in den Händen Boselli (Vorfis), Orlando (Inneres), Sonnino (Äußeres), Carcano (Schiff), Morone (Krieg), Corfi (Marine), und dann noch 14 weitere wichtiger Abteilungen. Zugatti ist nicht dabei, weil Sonnino ihn nicht haben wollte, und Carcano fehlt, weil die „unerfütterten Provinzen“ noch immer keinen Leiter brauchen. Heute leisteten die neuen Minister dem König den Dienst.

Das Schamgefühl ist zu den Hunden entflohen — so man wirklich sagen im Angesicht des Glückwunschkommunis, das der König von Italien dem Jaren zu den Erfolgen des Generalis Brisslow in Bolivien und Belgien hat zukommen lassen. In „unerfütterlicher Menschheit“ versichert dieser Viedermann auf dem Throne des Herrscher aller Reichen, wie sehr er an der siegreichen Finesse der östlichen Verbündeten freudigen Anteil nehme, ungedenkt der Tatsache, daß erst knapp ein Jahr darüber vergangen ist, daß er den Häuptern der beiden mitteleuropäischen Kaiserreiche die Freundschaft und die Treue gebrochen hat. Die Geschichte wird einst zu entscheiden haben, welche Rolle dieser würdige Nachkomme immerhin bedeutender Herrscherpersönlichkeiten aus dem Hause Savoyen bei der Zerstückung der Dreibundverträge gespielt hat; ob er mit geschoben hat bei der Bewegung, die von langer Hand auf dieses Ziel hinarbeitete und in Bürgellosigkeit der Straße den letzten Anstoß übertrug, der ob er zu den Geschobenen gehörte, denen es nur an nötigen sittlichen Widerstandskraft gebrach. Kenner seiner persönlichen Veranlagung haben ihn von Anfang an für einen der treibenden Faktoren in dieser Tragödie gehalten. Vernehme Naturen würden jedenfalls, nachdem sie einmal einen Schritt von so eindeutiger Niedrigkeit getan oder gemacht hatten, sich schamvoll zurückgehalten haben. Emanuel dagegen hat sich niemals im Hintergrunde der Ereignisse wohlgefühlt, und er besitzt offenbar keine Vorurteile von Empfinden dafür, wie widerwärtig die Rolle die er spielt. Ein Überläufer, der seinen neuen Freunden bei jeder Gelegenheit beteuert, daß sein Herz eigentlich schon immer auf ihrer Seite gewesen habe, der Worte in den Mund nimmt, die selbst eben erst durch seine Handlungen entweiht hat, bewahrt schon im gewöhnlichen Menschenleben ein Bild vom Erbarmen! Zählt er aber gar zu den wenigen Ausgewählten, denen von der Vorsehung die höchste Führung zuteil wurde, denen anvertraut wurde, dann fällt wirklich der Menschheit ganzer Jammer auf den Sterblichen, vor dem jedes traurige Schauspiel der Selbstentwürdigung eines Monarchen sich abspielt. Der Fall ist so schlimm, daß man nicht einmal sagen kann, die Italiener hätten den Monarchen, den sie verdienen; bei aller Schuld, die sie auf sich geladen haben, übersteigt diese Strafe doch das Maß ihrer Verschuldung.

Freilich, die innere Krise, die das Volk der edlen „Kaiser“ eben erst überstanden hat, ist auch gerade kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Nation. Der arme Boselli sah sich, kaum daß er den Auftrag zur Kabinetts-

bildung erhalten hatte, von einer nie erschauten Schar von Amtsjägern und Maßstungsigen umlagert. Ein sehr unheiliger Egoismus drängte in allen Parteien an die Oberfläche, und die Bande frommer Ehen, die Salandra ein Jahr lang den Politikern des Landes aufzuwerfen verstanden hatte, wurden gesprengt wie dünne Strohhalm. Die Zahl der Ministerfessel mußte von 13 auf 20 erhöht werden, um den vorhandenen „Bedürfnissen“ auch nur einigermaßen entsprechen zu können, und man ist nicht sicher, ob es dabei bleiben wird. Die Blätter setzen über die skrupellose Verfolgung persönlicher und parteilicher Interessen, sie können sich noch nicht darüber beruhigen, daß die erwartete Einigkeit der Herzen bei dieser Gelegenheit von vielen zum Teil hervorragenden Männern hintangefegt wurde. Aber wer Wind gefast hat, muß immer darauf gefast sein, daß er Sturm erntet. Wer den nationalen Egoismus höher bewertet als dreißigjährige Freundschaft und drei- oder viermal erneuerte Bundesverträge, der kann von den Führern dieser Politik nicht erwarten, daß sie eine hohe moralische Werte einnehmen werden, wenn der Augenblick der Verteilung gekommen ist. Ihre Handlungsweise nach innen entspricht lediglich dem Beispiel, das die Staatsleitung unter ihrer Billigung nach außen gegeben hatte, und es ist in der Geschichte aller Zeiten noch immer so gewesen, daß die Völker in ihrem Verhalten untereinander die gleichen Grundsätze befolgten, nach denen sie im inneren Staatsleben ihre Führung bestimmten. Wir Deutschen erhoffen von diesem Krieg, in den wir mit reinen Händen und mit reinem Gewissen eingetreten sind, eine gründliche sittliche Erneuerung des ganzen Volkes, die uns zu vermehrter Kraftentfaltung in der kommenden Friedenszeit befähigen wird. Die Italiener erfahren jetzt schon einen beschämenden Niedergang ihres öffentlichen Lebens, einen Verfall der aufbauenden Tugenden, denen sie ihren Einheitsstaat zu danken haben. Die Gerechtigkeit im Ablauf der Weltgeschichte ist doch kein leerer Wahn!

Der König Viktor Emanuel aber kann von sich sagen: wie der Herr so's Geschick. Er ist in der Treulosigkeit den Bürgern seines Landes mit gutem Beispiel vorangegangen, und Herr Boselli wird wohl nicht nur am Anfang seiner Laufbahn als Ministerpräsident diese ihre Träger zierende Eigenschaft zu kosten bekommen. Wir haben die „unerfütterliche“ italienische Schwärze und Versprechungen zur Genüge kennengelernt; sie steht etwa auf der gleichen Höhe wie die Unerfütterlichkeit der Stellungen, die Cadorna bis zum Beginn der österreichischen Offensive in den Tiroler Bergen eingenommen hatte. Unsere Verbündeten werden weiter dafür sorgen, daß der unerfütterliche König über das Unheil, das er angerichtet hat, gründlich aufgeklärt wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Gedanke eines Wirtschaftsbündnisses der Zentralmächte soll jetzt verwirklicht werden. Im Verfolg der Beschlüsse der gemeinsamen Tagung reichsdeutscher, österreichischer und ungarischer Landwirte am 30. und 31. Januar dieses Jahres in Budapest ist der dort gewählte Arbeitsausschuss in einer Sitzung in Dresden zusammengetreten, um auf Grund der inzwischen durch ein

engeres Komitee vorgelegenen Grundsätze eine Vorlage auszuarbeiten, die in bestimmten Zeitläufen die Wünsche der landwirtschaftlichen Vertretungen für das zu schaffende Wirtschaftsbündnis der Zentralmächte feststellt. Es wurde in den gemeinschaftlichen wichtigen Fragen eine erfreuliche Übereinstimmung erzielt. Die Zeitläufe werden später veröffentlicht werden.

Die sächsische Regierung hat auf eine Beschwerde des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Voebner über die Ausfuhrverbote von Lebensmitteln in einzelnen sächsischen Bezirken erklärt, sie werde derartige Beschränkungen innerhalb Sachsens abstellen und auch beim Reichskriegsbernährungsamt in Berlin für die Aufhebung der Lebensmittelzufuhrverbote innerhalb Deutschlands wirken.

Großbritannien.

Bei der Lösung der irischen Frage treten immer neue Schwierigkeiten auf. Infolge der Rede Asquiths in Ladbroke hat sich von neuem eine schwere Verwicklung mit den Unionisten in Ulster ergeben. Sie hatten angenommen, daß die sechs Grafschaften dauernd von Homerule ausgenommen werden sollten. Angesichts des späteren allgemeinen Homerule wollen die Unionisten keinerlei Verhandlungen führen. Andererseits verschärft sich die Konart der Anhänger von allgemeinem Homerule, so daß der „Times“-Korrespondent in Dublin mit der erwarteten Erledigung der irischen Frage durch Lord George nicht rechnet. — In Dublin kam es zu leichten Unruhen, als die Polizei gegen einen Umzug einschritt, der mit einer republikanischen Flagge von der Gedächtnisfeier für zwei kürzlich hingerichtete Sinn-Freier zurückkam. Drei Polizeibeamte wurden dabei verwundet und mehrere Personen verhaftet.

Amerika.

Die Zustände in Mexiko sind so gefährlich geworden, daß die amerikanische Regierung nicht länger an der Voraussetzung festhalten kann, daß zwischen ihr und der mexikanischen Regierung ein volles Einvernehmen bestehe. Mexikanische Überfälle auf amerikanisches Gebiet kommen täglich vor. Präsident Wilson wird jetzt wohl schärfer auftreten. Er hat bereits die Militärs aller Einzelstaaten für den Dienst an der mexikanischen Grenze aufgeboten. Londoner Blätter, die sich mit diesen Vorgängen eingehend beschäftigen, meinen, ein Krieg zwischen Amerika und Mexiko wäre gerade jetzt sehr unangenehm für England, weil die englische Flotte dann ihren Bedarf an Seigöl nicht mehr in Mexiko würde decken können.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 19. Juni. Anlässlich der Meldung von einer bevorstehenden englisch-französischen Anleihe in Norwegen, meinen die Blätter, auch Dänemark werde zur Teilnahme an der „Skandinavischen Anleihe“ aufgefordert werden.

Amsterdam, 19. Juni. Roosevelt ist infolge eines Unfalls schwer erkrankt. Er lag sich bei einem Sturze schwere innere Verletzungen und einen Schädelbruch zu und muß operiert werden.

Bern, 19. Juni. Einer Meldung des „Corriere della Sera“ zufolge wird die wirtschaftliche Blockade der griechischen Küsten immer strenger. Für Griechenland bestimmte Getreideladungen wurden zurückgehalten.

rebe, schauerte ihr ein Gefühl wie von unzähligen kleinen Nadelstichen durch die Glieder.

Willst du mir denn keine Erklärung geben, Georg?

Er sah sie erstaunt an.

Eine Erklärung? — Ach so! Du fühlst dich wohl beleidigt? — Ja, das darfst du nicht! Ich sagte dir doch schon, daß meine Mutter eine einfache Frau ist. Sie hat früher auf dem großen Gut hart geschuftet. Ohne Mamfell natürlich. Eine sparsamere und tüchtigere Wirtin findest du wohl nirgends.

Nach hielt sie mühsam ihre wachsende Erregung im Zaum... gab sich redlich Mühe, diese Schilderung etwa als ein Denkmal anzusehen, das Sohnesliebe der noch Lebenden setzte. Nur eine Bemerkung entschlippte ihr: „Das gibt ihr aber immer noch kein Recht zu solchen schroffen Worten.“

„So — du denkst, diese Worte wären aus dem Hirn meiner Mutter entsprungen? — Keine Ahnung! — Wenn so ein wichtiger Brief kommt, wird er erst in der ganzen Verwandtschaft herumgetragen. Und gewöhnlich fest dann die Julia die Entgegnung auf.“

„Wer ist das?“

„Nun, die Stiefschwester.“

„Ah... die Frau Bürgermeister! — Und deine Mutter tut alles, was man ihr vorschreibt?“

„Findst du dabei wirklich ein Unrecht, Helene, wenn eine alte Frau sich in solchen Sachen ein bißchen helfen läßt?“

Ihr schwindelte. — Was war das nur?

Fühlte er denn gar nicht, daß ihr dies alles wie eine Scham ins Gesicht schlug, weil sie diese letzten Tage unaufrichtig auf ein sanftes, gutes Mutterwort gewartet hatte — gleichviel, in welcher Orthographie es zu ihr sprach... Er mußte es fühlen!

Ja — er fühlte es sogar sicher!!

Es lag nur an ihr, endlich seine tiefe, schweigende Seele zu erschließen. — Sie aber hatte immer noch nicht den rechten Schlüssel dafür gefunden... Es erschien ihr plötzlich ganz sicher, daß er umgänglich unter den engen Verhältnissen seiner großen Familie und unter dem beständigen Beherrschen, seine wahren Ansichten über die Dinge verhehlt zu halten, damit kein Unfriede herauskäme, litt... Daß alle scheinbare Gleichgültigkeit nur seine Stärke im Alleeitragen bewies.

(Fortsetzung folgt.)

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Kate Lubowski.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Alle — alle, die den Namen „Weib“ trugen? Viel-
leicht sogar ihre eigene Mutter, ehe sie dazu geworden?
Und sie wollte sich mit Gründen der reinen Vernunft
gegen dies Gefühl der würgenden Angst auflehnen.
Aber alle Vernunft zerbrach kläglich!
Unter ihren Scherben wimmerte es weiter.
Ein Horn pachte sie...
Bin ich denn ein Blatt, das zittert, wie es der Wind
will?“

Und von fernher eine Antwort:

„Nur ein Weib.“

Woh noch weniger!

Sie ward noch zorniger über sich und ihr Geschlecht

über die Mächte, die sie sich zum Feinde hatte wachsen
lassen und die sie in dieser Stunde als Feigheit zu er-
kennen meinte...

War es nicht bisher ihr heftigstes Bestreben gewesen,
möglich und wahr zu bleiben?

Sollte nun alles Ningen umsonst sein? Noch ernten
sogar Augenblicke gauderte sie, dann setzte sie sich an die
Tafel und schrieb ihm:

„Gabe ein wenig Geduld mit mir, Georg. Denke
immer, daß ich ohne Mutter aufwachsen mußte und daß
niemand Ratel lösen kann, als ich selbst.“

Nach du nicht — das ist kein Mangel an Vertrauen.

Ich könnte nur eine meines Geschlechts helfen. Aber ich
wer immer allein! Laß mich auch morgen noch mit mir
sein. Danach will ich wieder meine Hand in die
deine legen — dir wohl schon die Antwort deiner Mutter
auf meinen Brief mitbringen. Vielleicht kann sie mir aus
ihrer Not helfen, wenn ich Pfingsten mit dir zusammen
ist.“

„Nun hatte Georg Birks Mutter geantwortet,

Helene Goldmann empfing den Brief in ihrer kleinen Pri-
vatwohnung. Sie hatte ihn bereits gelesen und sah jetzt
großen, erschrockenen Augen da. Nichts begreifend,
daß ein Stück beschriebenes Papier in ihrer Hand
litterte.

London, 19. Juni. Auf dem Konvent der demokratischen Partei hielt Bryan auf allgemeinen Wunsch der Versammlung eine Rede. Er sprach für Wilson, dem er seinen warmen Dank dafür ausdrückte, daß er den Frieden erhalten habe.

Tientsin, 19. Juni. In Peking und Pansaitwan sind Verstärkungen der japanischen Truppen angekommen.

Der Krieg.

Der gewaltige Artilleriekampf vor Verdun nimmt seinen Fortgang. Im Osten hat sich die Lage durch das deutsche Eingreifen wesentlich günstiger gestaltet. Die russische Offensive ist an einem Teil der Front nicht nur zum Stehen gebracht worden, sondern deutsche Gegenangriffe gewinnen immer mehr an Raum.

Erfolgreiche deutsche Gegenstöße im Osten.

Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt die lebhafteste Gefehtstätigkeit an. — Ein französischer Handgranatenangriff bei Chavonne (östlich von Vailly) wurde abgewiesen. — Eine deutsche Sprengung auf der Höhe „La Hille Morle“ (Argonnen) hatte guten Erfolg. — Im Maasgebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend merkwürdig auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom Thiaumont-Walde bis zur Feste Baur große Heftigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 18. Juni am Thiaumont-Walde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen worden. Weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten beiden Tage sind hier rund 100 Franzosen gefangen genommen. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Fumin-Walde wurden im Handgranatenkampf jedesmal glatt abgeschlagen. — Je ein englischer Doppelpader ist bei Lens und nördlich von Arras nach Luftkampf abgesetzt, zwei der Insassen sind tot. Ein französischer Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen. — Ein deutsches Fliegergeschwader hat die Bahnhofs- und militärischen Fabrikanlagen von Baccarat und Raon l'Etape angegriffen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Auf die mit Militärtransporten belegte Eisenbahnstrecke Ljadomirskoi-Luniniec wurden zahlreiche Bomben abgeworfen. — Bei der Heeresgruppe des Generals v. Finkelnburg wurden am 18. Juni westlich von Koll und am 19. Juni in der Gegend der Bahn Kowel-Romno Angriffe, zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße zurückgeworfen. Nordwestlich von Luck stehen unsere Truppen in für uns günstigen Kampf, die Gefangenenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von Luck greifen die Russen in Richtung auf Gorozow an. — Bei der Armee des Generals Grafen v. Bortzmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.F.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 19. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der nördlichen Bukowina und in Ostgalizien keine besonderen Ereignisse. Südöstlich von Lopuszno griff der Feind mit großer Überlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterieregiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die neun Glieder tiefen Sturmstoß ohne Einsatz von Reserven zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Räume verführter Nachtangriff scheiterte. Bei Gorozow und Lofacz wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stochod wurde Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte dei sei Busi. Ein Versuch des Feindes, bei Sels vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Dobrota kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachtangriff bei Nufreddo. An der Front zwischen Brenta und Altoppien unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich Monte Meletta ab. Südlich des Buisollos wurde der nächste Höhenrücken erobert. Drei feindliche Gegenstöße mißlang. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, sieben Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa in den letzten Tagen Geschützkämpfe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Goerz, Feldmarschalleutnant.

Der „Frl. Hg.“ wird aus Wien, 19. Juni, geschrieben: Die Defensive an unserer Nordostfront zeigt immer deutlicher, daß es den verbündeten Truppen gelungen ist, die Russen an der Erreichung ihres operativen Zieles vorläufig zu verhindern. Schon seit zwölf Tagen tobt die große mit einer noch nie erreichten Heftigkeit geführte Angriffsschlacht der Russen in einer ungefähre vierhundert Kilometer breiten Front. Das Ergebnis ist: es gelang den Russen, die beiden Flügel der ungewöhnlich langen Front infolge des Masseneinsatzes ihrer besten Truppen ein Stück zurückzudrängen, aber eine kassende Lücke in die Front der Verteidiger zu schlagen und diese in einer gewissen Breite zu durchbrechen, was die erste Grundbedingung des strategischen Erfolges gewesen wäre, ist ihnen nicht gelungen. Die Russen behaupten, sie hätten den Beginn der Offensive für einen späteren Zeitpunkt angelegt, aber die alte Bedrängnis Italiens habe sie gezwungen, früher loszuschlagen; der strategische Zweck der Offensive sei die Entlastung Italiens gewesen. Die Italiener aber wollen davon nichts wissen und behaupten, die russischen Angriffe hätten den Druck unseres Heeres an der Südwestfront nicht im mindesten gemildert.

Feldwebel-Leutnants und Sous-Lieutenants.

Gleichmäßige Behandlung als Offiziere.

Amtlich. W.F.B. Berlin, 19. Juni.

Vor einigen Monaten sind die in deutscher Gefangenschaft befindlichen, aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen Sous-Lieutenants aus Offizierslagern in Mannschafslager übergeführt worden, wo sie als Unteroffiziere behandelt worden sind. Diese Maßnahme war von der deutschen Regierung als Gegenmaßregel für die unwürdige Behandlung der kriegsgefangenen deutschen Feldwebel-Leutnants in Frankreich ergriffen worden. — Da nunmehr die französische Regierung die Feldwebel-Leutnants in Offizierslager untergebracht und ihnen für die Zukunft eine ihrem Offiziersrang entsprechende Behandlung zugesichert hat, sind auch die in Mannschafslagern untergebrachten kriegsgefangenen französischen Sous-Lieutenants ausnahmslos wieder in Offizierslager übergeführt worden.

Luftkämpfe am Bardar.

Wie der bulgarische amtliche Bericht meldet, gibt es im Bardartale weitere Artilleriekämpfe und Patrouillen-Scharmützeln. Seit einiger Zeit vernichten die Engländer und Franzosen die Ernte mittels Brandbomben. Am 16. Juni warfen vier französische Flugzeuge in der Umgebung der Dörfer Binelt und Tarachmanli (an der Mündung der Nista) einige Bomben besonderer Beschaffenheit, um die Acker in Brand zu setzen. Sie verursachten hierdurch Brände, die sofort gelöscht wurden. Ein feindliches Flugzeug warf fünf Bomben auf Bitolia. Zwei Zivilpersonen wurden leicht verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend. Andere feindliche Flieger warfen Bomben auf Balandowo, Debeli und Doiran, aber erfolglos. Bulgarische Flieger belegten die feindlichen Bivaks bei Kara, Sinangli, Enol, Kolinowo, Michailowo, sowie das Lager und den Flugplatz bei Kufutsch mit Bomben und fegten unversehrt zurück.

Die Preisgabe von Czernowitz.

Reisungen des I. u. I. Kriegspressequartiers.

Die im österreichisch-ungarischen Kriegsbericht bereits gemeldete Preisgabe von Czernowitz ist, wie aus dem I. u. I. Kriegspressequartier gemeldet wird, vorgenommen worden, nachdem es den Russen geglückt war, aus den langumkämpften Dnjestr-Schleifen herauszukommen und über Olva vorzustoßen. Daraufhin mußte der ganze österreichische Frontabschnitt zwischen Dnjestr und Pruth zurückgenommen werden. Die Pruth-Ufer wurden vorläufig gehalten, um den Bewohnern von Czernowitz Zeit und Gelegenheit zur Flucht zu verschaffen. Nachdem die russischen Geschütze in Reichweite der Stadt gelangt waren, wurde deren Preisgabe befohlen, um sie nicht nutzlos dem Verderben auszuliefern. Die Verteidiger zogen sich auf das Gros der Bukowina-Truppen zurück.

Die Stadt wenig beschädigt.

Von der Bukowinaer Grenze wird gemeldet, daß am 18. Juni um 6 Uhr morgens die Russen in Lauren einmarschierten und um 8 Uhr in Czernowitz einzogen. Die Stadt wurde nicht schwer beschädigt, bloß der Bahnhof und die Umgebung wurden von den Russen bombardiert und in Flammen gesetzt.

Die ungeheuren russischen Verluste.

Die Petersburger „Rukojelo Slowo“ gibt die ungeheuren Verluste der Russen bei der Offensive gegen die Österreicher zu. Es sei selbstverständlich, daß die Offensive unvermeidlich durch Riesenverluste bei der Erfürung der feindlichen Stellungen begleitet sein mußte. Davon zeugt, daß viele der russischen Regimenter alle Offiziere verloren hätten.

Wie die Rdn. Hg. meldet, machen die russischen Truppen den Eindruck der Erschöpfung. Das Eingreifen der deutschen Truppen habe nicht nur den russischen Offensivstoß zum Stehen gebracht, sondern die Lage entwickele sich sehr günstig und bessere sich zusehends.

Die Russen in der Defensive.

Wie deutsche Kriegsberichterstatter melden, hat am Oberlauf des Stochod bei Dabie und Boronzyn die deutsche Gegenoffensive merkwürdig Raum gewonnen. Die Russen haben beginnen müssen, sich in schnell ausgehobenen Stellungen zu verschanzen. Die Russen wehren sich zwar verzweifelt, aber selbst ihre Kerntruppen, von denen eine Schützenbrigade den Namen „Die Eisernen“ trägt, halten den zähen Vorwärtsdrang der deutschen Truppen nicht auf.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 19. Juni. Ein Torpedoboot und zwei feindliche Flugzeuge, die auf dem Meere bei der Insel Keusten bemerkt wurden, wurden durch türkisches Feuer vertreiben. Zwei türkische Flugzeuge überflogen die Insel Tenedos, warfen mit Erfolg Bomben auf die Anlagen des Feindes und kehrten unversehrt zurück.

Haag, 19. Juni. In Melbourne wurde die Mannschaft eines japanischen Geschwaders enthusiastisch bewillkommet und in der Begrüßungsrede die wachsende Zuneigung zwischen Japan und Australien hervorgehoben. (Bisher war der „Japs“ kaum irgendwo in der Welt verachteter als in Australien.)

Bukarest, 19. Juni. Der „Universul“ meldet aus Burdujeni, die Lage der österreichisch-ungarischen Truppen habe sich in der ganzen Bukowina wesentlich gebessert.

Marseille, 19. Juni. Der kleine englische Dampfer „Gordina“ ist gesunken. Zwanzig Mann der Besatzung wurden gerettet.

London, 19. Juni. Monds melden, daß der spanische Dampfer „Randibil“ gesunken ist.

Ottawa, 19. Juni. Die Zahl der Kanadier, die im überseeischen Seeresdienst stehen, beträgt 340 000 Mann.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Nach der Darstellung englischer Gefangener.

Das Wollfische Telegraphen-Bureau verbreitet folgende amtliche Mitteilung des Admiralsstabes der Marine:

Nachdem vor einigen Tagen in großen Zügen ein vorläufiges Bild von dem Verlauf der Schlacht vor dem Skagerrak auf Grund deutscher Berichte gegeben worden ist, kann nunmehr ganz unabhängig davon eine Schilderung der Schlacht nach den Eindrücken und den Aussagen der während und nach der Schlacht gemachten englischen Gefangenen (insgesamt 177) gegeben werden.

Die englischen Streitkräfte.

Danach haben an der Schlacht teilgenommen die Aufklärungsstreitkräfte unter Vizeadmiral Beatty und das Gros der englischen Flotte unter Admiral Jellicoe. Zu den Aufklärungsstreitkräften gehörten:

Die sechs Schlachtkreuzer: „Horn“ (Flaggschiff), „Queen Mary“, „Princess Royal“, „Tiger“ als 1. Division, „Indefatigable“, „New Zealand“ (Flaggschiff) als 2. Division. Die 1. Division war vollständig zur Stelle, zu der 2. Division

gehörte eigentlich noch die „Australia“. Die Angaben über den Grund der Abwesenheit dieses Schiffes lauten sehr heimmisvoll. Außerdem waren Beatty unterstellt vier sämtliche fünf schnellen Linienfahrer der „Queen Elizabeth“-Klasse: eine große Zahl kleiner moderner Kreuzer, von denen 13 übereinstimmend von den Gefangenen namentlich als Torpedoboots, darunter die allerneuesten mit zusammen 40 Zerstörern.

Das Gros, das an der Schlacht teilnahm, setzte sich zusammen aus: drei Linienfahrern zu je 6 bis 8 Schiffsalles Großkampfschiffe, einem besonderen Geschwader aus drei der neuesten Linienfahrer der „Royal Sovereign“-Klasse, einer Division Schlachtkreuzer: „Invincible“, „Indomitable“ und „Invisible“, einem Panzerkreuzergeschwader zu je drei Schiffen, mindestens zehn kleinen Kreuzern, vier Torpedobooten mit 80 bis 100 Zerstörern.

Die vorstehend genannten Streitkräfte waren am 30. Mai aus verschiedenen Häfen der englischen Flotte nach Osten ausgelaufen. Das Gros der Flotte hatte sich dem Marische etwas mehr nach Norden aus als die Aufklärungsstreitkräfte. Die daher südlicher als das stehenden Schiffe des Admirals Beatty sichteten

Die deutschen Schlachtkreuzer.

zuerst. Zu dieser Zeit am Nachmittag des 31. Mai sah die Schlachtkreuzer Admiral Beatty in zwei Kolonnen mit östlichem Kurs. Am weitesten westlich standen die vier Schiffe der 1. Division, „Horn“, „Princess Royal“, „Queen Mary“ und „Tiger“, am Vordor voran. In diesen die zwei Schiffe der 2. Division, „New Zealand“ und „Indefatigable“ und vor diesen wieder die kleineren Kreuzer und Zerstörer. Als Beatty die deutschen Aufklärungsstreitkräfte in östlicher Richtung sichtete, formierte er mit seinen sechs Schlachtkreuzern Kessellinie und ging in Südostkurs. Die 13. Torpedobootsflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Champion“ stand vor der Spitze der Linie. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe, welche bis dahin in einiger Entfernung nordwestlich von Beatty's Schlachtkreuzern gestanden hatten, gingen gleichfalls in Südostkurs und suchten Anschluss an die Schlachtkreuzer zu gewinnen. Alle Schiffe nahmen hohe Fahrt, 23 Meilen, auf. Zwischen fünf und sechs Uhr wurde von den Deutschen das Feuer auf etwa 18 Kilometer eröffnet.

Kurz vor 6 Uhr erfolgte auf der

„Queen Mary“ eine gewaltige Detonation mittig auf dem Vordorboord. Das Vordorboord sank, nachdem noch zwei weitere Explosionen vorangegangen waren. Als das Schiff versank, erfolgte eine vier bis fünf Sekunden dauernde Detonation. Der ganze Vorgang dauerte nicht länger als 5 bis 10 Minuten. Auf der „Queen Mary“ befanden sich über 1400 Mann, unter ihnen ein japanischer Prinz, welcher Marineattaché in London gewesen sein soll. Am Tage vor dem Auslaufen der Schiffe war die Beförderung des Japaners zum Kommandanten durch ein großes Bankett in der Offiziersmesse gefeiert worden.

Auf „Indefatigable“, der weiter hinten in der Linie stand, sah man den Vorgang auf der „Queen Mary“. Man an die Unfallstelle der „Queen Mary“ kam, erfolgte auch auf „Indefatigable“ kurz nach 6 Uhr an der Vordorboordseite eine gewaltige Detonation. Die

„Indefatigable“ kenterte,

und sank so schnell, daß sich aus dem Gefechtsmarsch der Schiffe, in dem sich 14 Menschen befanden, nur zwei Mann retten konnten. (Dieses sind, soweit bekannt, die beiden einzigen Überlebenden der etwa tausendköpfigen Besatzung.) Wegen der ungeheuren Gewalt der Detonation auf der „Queen Mary“ und der „Indefatigable“ sind die Gefangenen im Zweifel, ob die Detonation durch feindliche Artillerietreffer oder durch Torpedobootexplosionen hervorgerufen waren.

Nach dem Sinken der beiden Schiffe gab der Admiral Beatty durch Flaggenzeichen an die vorstehende englische 13. Flottille den Befehl, einen Torpedoangriff auf die deutschen Schlachtkreuzer zu machen. Dieser Befehl wurde nur von dem Flaggschiff Beatty's nächststehenden Zerstörern verstanden und wird von mehreren Gefangenen als ein Verzweiflungssatz aufgefaßt. Bei dem Angriff wurden die ganz neuen englischen

Zerstörer „Neslor“ und „Nomad“

durch die Artillerie eines kleinen deutschen Kreuzers angegriffen. Sie blieben bewegungslos liegen und wurden von dem Feuer der nachher hinzugekommenen deutschen Schlachtkreuzer versenkt. Die Besatzungen retteten sich auf Hölzer und in Booten und wurden später von deutschen Torpedobooten aufgenommen. Inzwischen waren die Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse herangekommen. Während des Torpedoangriffs schwenkten die englischen Schlachtkreuzer, nunmehr nur noch vier, auf nordwestlichen Kurs. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe folgten ihnen im Kielwasser, als sie die deutschen Schlachtkreuzer in südöstlicher Richtung sichteten. Die Entfernung zwischen den englischen Schiffen und den deutschen Kreuzern hatte sich zu dieser Zeit auf etwa zehn Kilometer verringert. Die englischen Schlachtkreuzer liefen mit hoher Fahrt weiter nach Norden, so daß sie bald außer Schußweite kamen. Darauf setzten die „Queen Elizabeth“-Schiffe das Gefecht fort und gingen auf nordöstliche Kurse mit dem von Beatty erhaltenen Befehl, den Feind abzuschnellen (to cut off the enemy).

Bald darauf verließ eins der „Queen Elizabeth“-Schiffe wie die Gefangenen ausdrücklich sagen, die „Warship“ stark nach der Seite überliegend die eigene Linie und schickte nach Nordwesten zurück. Später, etwa gegen 8 Uhr, wurde von dem englischen Zerstörer „Turbulent“ telegraphische Nachricht aufgefunden, daß

„Warship“ gesunken

sei. Die Angaben der Geretteten von den Schiffen, die dem Admiral Beatty unterstanden, über den Zeitpunkt des Erscheinens des englischen Gros unter Admiral Jellicoe sind sehr widersprüchlich. Nach den Angaben der Geretteten der Schiffe, die zu der Flotte des Admirals Jellicoe gehörten, fuhr diese mit südlichem Kurs in mehreren Kolonnen, als die erste funktentelegraphische Nachricht von Beatty über das Sichten des Feindes eintraf. Diese Nachricht wurde von dem englischen Kreuzer „Galatea“ gegeben. Admiral Jellicoe behauptet, daß mit äußerster Kraft nach Süden weitergefahren werden sollte. Das einzige, was diese Gefangenen von Beatty's Flotte sahen, war das Aufblitzen von Geschützen im Südwesten. Jellicoe machte kehrt nach Norden und entwarf seine Linie zunächst nach Nordwesten und Westen. Die Schlachtkreuzer des Gros „Invincible“, „Indomitable“ und „Inferible“ und die Panzerkreuzer standen an der Spitze, die drei Schiffe der „Royal Sovereign“-Klasse am Schluß der Linie. Zu dieser Zeit wurde das englische Linienfahrer „Marlborough“ durch einen Torpedoschuss getroffen. Der Torpedo soll von einem U-Boot geschossen sein, das nachher von einem englischen

Zerstört vernichtet wurde. Es wurde beobachtet, wie das U-Boot sich ganz umdrehte. (Da auf deutscher Seite keine U-Boote an der Schlacht teilnahmen, konnte es sich nur um ein englisches U-Boot gehandelt haben.) Das englische Gros ließ sich durch seine Zerstörer U-Boots-Sicherung bilden. „Marlborough“ blieb auf ihrem Posten. „Defence“, „Warrior“ und „Invincible“ gehen unter.

Die Panzerkreuzer griffen ein einzelnes großes deutsches Schiff an, das mit langsamer Fahrt nach Südosten feuerte. Zu derselben Zeit wurde von dem englischen Gros das Feuer eröffnet. Als die Panzerkreuzer zum Gros zurückkamen, fehlte „Defence“. „Warrior“ hatte zwei große Löcher mittschiffs dicht über der Wasserlinie. Kurz nach dem Eingreifen des englischen Gros in das Gefecht entstand auf „Invincible“ infolge eines deutschen Treffers ein Brand, dem eine Explosion folgte. Das Schiff sank, die kleinen englischen Kreuzer und Zerstörer waren alle in Feuersee, d. h. an der dem Feind abgekehrten Seite der Schlachtlinie. Ein deutscher Zerstörer vernichtete den nahe der Spitze stehenden Zerstörer „Keata“.

Die weiteren Angaben der Gefangenen über die Bewegungen des englischen Gros bis zum Eintritt der Dunkelheit sind äußerst widersprüchlich und unklar. Es geht nur aus ihnen hervor, daß während des bis gegen 11 Uhr Nachts fortgesetzten Gefechts nicht immer alle englischen Linienschiffe gleichzeitig feuerten, sondern zeitweilig die vorderen und zeitweilig die hinteren Geschwader, sowie ferner, daß beim Eintritt der Dunkelheit die englische Flotte in Kolonnen nach Norden feuerte mit allen leichten Streitkräften, Kreuzern und Flottillen am Schluß der Kolonnen als Rückendeckung.

Das Ende der „Tipperary“.

Von den Zerstörern des Admirals Jellicoe hat der „Tipperary“ allein nach Süden fahren zu dürfen, zu einem Angriff auf die deutsche Flotte. Er erhielt hierzu Erlaubnis, geriet aber bald in eine deutsche Torpedostotille. Die „Tipperary“ wurde außer Gefecht gesetzt und versenkt, die Überlebenden sind gerettet. Von den Streitkräften des Admirals Beatty hatte die 13. Flottille den Anschlag an die eigenen Schlachtkreuzer verloren und ging bei Dunkelwerden nach Süden. Hierbei traf sie auf mehrere große Schiffe, die für eigene gehalten wurden. Es waren aber deutsche, die das Feuer eröffneten und den „Turbulent“ vernichteten. Alle Offiziere und der größte Teil der Mannschaft fiel aus, das Schiff verbrannte vorn und hinten über den Munitionskammern, als deutsche Torpedoboote herankamen und die Überlebenden retteten. Fast alle Gefangenen gaben ihren Unwillen darüber kund, daß von englischer Seite nichts getan worden sei, um sie zu retten, trotzdem fast alle ihre kampftätigsten Schiffe an der Schlacht teilnahmen. Die Überlebenden von „Queen Mary“ und „Indefatigable“ waren fast vier Stunden im Wasser, ehe sie von den deutschen Streitkräften gerettet wurden. Sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, da von englischen Schiffen seit Stunden nichts mehr zu sehen gewesen war.

Den Manen des Generalobersten Hellmut v. Moltke.

Es war ein Bild von erhabener Größe und Tragik: Generaloberst Hellmut v. Moltke hatte seinem großen Freunde, dem Feldmarschall v. d. Goltz, zu dessen Trauerfeier warme Worte treuen Gedenkens gewidmet, in die ausklingende Rede schlich sich leise melancholisch ein biblisches Bild von dem Kämpfer, der seines künftigen Preises nur von ferne schauen darf, — da trifft die Sichel des Todes das Herz, das für Deutschland allein schlug. Der jäh Verstorbene lag auf dem roten Teppich des als Trauerhalle ausstatteten Raumes, unter der Marmorbüste des Freundes und Kameraden, das brechende Auge auf das Standbild Kaiser Wilhelms des Ersten gerichtet. Moltkes großer Dunkel erklärte einmal, das Beste, das der Mensch von einem gütigen Geschick erbitten könne, sei ein Vergeltung; der Generaloberst hatte gleiche Ansichten und wie alle aus der alten Schule hegte er den preussischen Herzenswunsch, in den Stelen sterben zu dürfen. Beinahe Jahre lang hat er die Geschäfte eines Chefs des Großen Generalstabes der Armee geführt, am 25. Januar 1906 berief ihn der Kaiser auf diesen Posten, und was Hellmut v. Moltke auf ihm geleistet hat, das beweist am besten unsere gegenwärtige militärische Lage. Getreu den Grundzügen der Strategie seines Onkels, wie denen der anderen großen militärischen Genies Deutschlands, so eines Clausewitz, eines Schlieffen, baute er rastlos an dem gewaltigen Werk des deutschen Volksheeres, machte sich insbesondere verdient um die Einführung moderner Technik im Heereswesen, erhöhte die Beweglichkeit großer Truppenverbände und arbeitete rastlos an der Erhaltung ungeschwächter Widerstandskraft Deutschlands auch während des Krieges. Sätze Arbeit, in der Stille geleistet, das war seine Sache. Groß hervorgetreten ist er wohl niemals. Aber schon als junger Offizier, der sich im Kriege 1870/71 vor Weißenburg, Wörth und Sedan durch persönliche Tapferkeit auszeichnete, fiel er seinem Onkel auf, der seine strategische Ausbildung dann selbst überwachte und nach Jahren mit Stolz und Freude ihn für berufen erklärte, das Erbe in der „großen Bude“ in Berlin anzutreten. 68 Jahre alt ist Hellmut v. Moltke gestorben. Wohl starb er zu früh, wie denn bedeutende Männer uns stets zu früh allein lassen, aber ein voll ausgefülltes Leben, reich an Zielen, reich an Siegen, endete in der Gewißheit, daß es dem Vaterlande ausschließlich gebührt hatte und daß das Vaterland es ihm über das Grab hinaus danken werde.

Das Weisheit des Kaisers.

Der Kaiser sandte aus dem Großen Hauptquartier der Witwe des so plötzlich am Leben geschiedenen Generalobersten v. Moltke ein in bewegten Worten gehaltenes Beileidstelegramm, in dem es u. a. heißt:

„Tief bewegt gedenke ich seiner Erkrankung im Beginn dieses Krieges, dessen glänzende Vorbereitung der Inhalt seines rastlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee gewesen ist. Das Vaterland wird seine hohen Ver-

dienste nicht vergessen, und ich werde, so lange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrechte kühne Mann mit dem goldenen Charakter und dem warmen, treuen Herzen für mich und die Armee war. Ich weiß, daß ich an ihm einen wahren Freund verloren habe.“

Der Deutsche Kronprinz sandte ein Telegramm, in dem er den Entschlafenen seinen „guten Freund und wohl-angesehenen Berater“ nennt. Ferner gingen sehr warmgehaltene Beileidstelegramme von der Kaiserin, der Kronprinzessin, den preussischen Prinzen, deutschen Bundesfürsten, deutschen und österreichischen Seerührern und anderen hohen Persönlichkeiten ein.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
„Es wird und muß gehen!“

München, 19. Juni.

Auf dem bayerischen Kanaltag in Kelheim hielt König Ludwig eine Ansprache, in der er auf die unerschütterliche Einigkeit aller deutschen Stämme hinwies, unsere großen Wassenerfolge pries und feststellte, daß unsere Feinde, da sie uns im Felde nicht besiegen können, uns durch Hunger und Not zwingen wollen, einen schimpflichen Frieden zu schließen. Dann fuhr er fort:

Es ist Aufgabe der Zurückgebliebenen, diese schwere Zeit der Prüfung über sich ergehen zu lassen. Sie erdulden ja doch immerhin noch viel, viel weniger als jene, die vor dem Feinde stehen, besonders jene, die jetzt in Frankreich vor Verdun kämpfen, die schwersten Kämpfe, die in diesem Kriege zu bestehen sind. Wir müssen aushalten, wir müssen durchhalten.

Der König verschloß sich nicht den großen Schwierigkeiten, die der Ausgleich der Interessen der einzelnen Staaten und der einzelnen Bevölkerungskreise in sich birgt. Aber, so endete er unter lautem Beifall aller Versammelten, es wird und es muß gehen. Es gehört dazu besonders vor allem Geduld und Ausdauer, es gehört dazu, daß man nicht den Mut sinken läßt, ebensowenig wie unsere vor dem Feinde stehenden tapferen Kameraden.

Die „siegreiche“ Flotte.

Rotterdam, 19. Juni.

Noch immer bemüht man sich in England die Niederlage in der Nordseeschlacht zu einem großen Siege umzu-dichten. Jetzt hat sogar der König zu dem Schwindel beitragen müssen. Er hielt bei einem Besuche der Flotte eine Rede, in der er u. a. sagte: „Ich kann versichern, was für eine Prüfung diese Zeit für Euch gewesen ist, und wie Ihr erleichtert aufgetaucht habt, als der Feind am 31. Mai gesichtet wurde. Das schlechte Wetter und die Dunkelheit verhinderten Euch, das Resultat zu erreichen, welches wir alle erhofft haben. Aber Ihr habt alles getan, was unter diesen Umständen möglich war.“ Demgegenüber ist eine Auserkennung interessant, die im Eifer des Gefechtes der „Times“ entlehnt ist. Das Londoner Blatt schreibt wörtlich: „Ohne unbedingten Optimismus können wir auf „das nächste Mal“ warten. Wir werden auch an die Reihe kommen. Das Glück wird nicht immer Deutschland begünstigen.“ — Auch die Diplomatie wird angespannt, um die Zuversicht und die Hoffnung des Volkes auf die Flotte zu beleben. So äußerte der ehemalige Berliner Postkammer-Gesche: „Selbst wenn durch irgendein Wunder dem Wiederstand die letzte Kanone und das letzte Geschütz verloren gingen, so wäre ihre Flotte noch imstande, nach Velleben zu bestimmen, ob ein einziges deutsches Handelsschiff Helgoland passieren könnte.“ — Man sieht, die Schläge am Stagnat haben dem Mautheldentum der Engländer keinen Abbruch getan.

Cadorna spürt noch nichts.

Lugano, 19. Juni.

Die italienische öffentliche Meinung, die nach dem Einsetzen der russischen Offensive wieder aufatmete und ganz leicht auf bessere Zeiten zu hoffen begann, ist durch den letzten Bericht Cadornas bitter enttäuscht worden. Darin heißt es nämlich: „Der andauernde und erbitterte Kampf um die Stellungen, die wir längs des Südrandes des Beckens von Schleggen (Vigago) besetzt halten, bezeugt, daß der Feind hartnäckig die ursprüngliche Gestaltung seines Offensivplanes verfolgt; seine fortwährenden und zähen Angriffe beweisen, daß die Ereignisse auf der Ostfront die Angriffstätigkeit des Feindes auf der Trentino-Front nicht vermindern, aus der er bis jetzt keinerlei Truppen weggezogen hat. Dies wird er in der Zukunft um so weniger tun können infolge unserer energischen Gegenoffensive, welche im Gange ist.“ Wenn die Gegenoffensive weiter keinen Erfolg hat, als österreichische Truppen festzuhalten, so ist er mehr als bescheiden. Statt Siege über den Feind zu melden, der im Osten gegen eine riesige Übermacht im Kampfe steht, muß Cadorna seine eigene Ohnmacht mit der österreichischen unverminderten Stärke enttadeln. Diesen Eindruck wird er auch bei Italiens Verbündeten nicht verwischen können, wenn er es — das klingt aus den letzten Worten von der Gegenoffensive klar heraus — ihnen auch als italienische Grobstat ausgeben will, daß seine Offensive österreichische Truppen bindet.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 20. Juni 1916.

* Man schreibt uns: Wie im Anzeigenteil ersichtlich, beginnt der „E. v. R. Kichenhor“ jetzt wieder nach einer kurzen Pause mit seinen Übungen. Da derselbe in unregelmäßiger Weise bei unseren Gottesdiensten, patriotischen Gelegenheiten usw. wirkt, so wäre es am Platze, wenn außer den bis jetzt mitwirkenden Kräften noch andere sich in den Dienst der guten Sache stellen und an den Übungen etc. teilnehmen. Es stehen noch viele Mädchen, Frauen, Jünglinge und Männer dieser guten Sache fern. Es sind solche aus allen Schichten unserer evangelischen Bevölkerung willkommen. Wer also Lust am Gesange hat, der lasse sich nicht zweimal bitten, sondern komme. (Mittwoch, 21. Juni abends 9 Uhr — Übungsstunde.)

* (Verbot des Rälberschlachtens.) Der Regierungspräsident ordnete unter dem 16. Juni auf Grund der Bekanntmachung des Reichsanlers vom 27. März d. J. über die Fleischversorgung für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes an: 1. Das Schlachten von Rälbern ist verboten. 2. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat in den Landkreisen, vom Magistrat in den Stadtkreisen zugelassen werden. 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark

bestraft. 4. Dieses Verbot tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt (17. Juni d. J.) in Kraft.

* Unser bekannter Otternjäger J. W. Wissenbach fing dieser Tage in der Bahn bei Wallau seinen 222. Otter.

* (Neue Freimarken.) Vom 1. Juli d. J. ab werden die neuen Säge für Post- und Telegrammgebühren zur Geltung kommen. Dadurch wird es auch notwendig, eine neue Freimarkte herzustellen und zwar zu 7 1/2 Pfennig. Da nun noch große Vorräte von alten Freimarken vorhanden sind, so muß bis zu deren Ausbrauch eine Zusatzmarke von 2 1/2 Pfennig hergestellt werden, die schon Ende Juni bei den Postanstalten verkauft werden wird. In Zukunft kommt es somit vor, daß man eine einzelne Freimarkte der genannten Sorten nicht mehr kaufen kann; man muß schon mindestens zwei Stück nehmen, denn halbe Pfennige haben wir noch nicht.

Weilburg. Die Stadt verkauft Eier das Stück zu 13 Pfg.

Oberstdten (Taunus). Der 11jährige Sohn des Landwirts Karl Hadel wurde Sonntag vormittag in einem Kornfelde erschossen aufgefunden. Der Junge wurde seit einer Woche vermißt. Ob ein Verbrechen oder ein Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Langen. Mit Roß und Wagen verschwand der Knecht eines hiesigen Landwirts. Das Fuhrwerk wurde später in Offenbach fahrerlos aufgefunden. Der Knecht ist verschwunden.

Frankfurt. Der Raubüberfall auf der Schönen Aussicht, bei dem der 77jährige Rentner Friedrich Haymann bekanntlich von den Einbrechern durch Einschleichen eines Knebels in den Mund geblendet worden war, fand vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Als Täter stehen vor Gericht der 18jährige aus Rixingen gebürtige Bergmann Alfons Richter und der noch nicht ganz 18 Jahre alte Dreher Karl Ränger aus Frankfurt. Das Urteil lautete für Richter auf 12 Jahre Zuchthaus, für Ränger auf 2 Jahre und 6 Monate Gefängnis.

Wiesbaden. Die von den Kreisen des Reg.-Bez. Wiesbaden zu entrichtende Bezirksabgabe für 1916 ist auf die einzelnen Kreise wie folgt verteilt worden: Stadtkreis Frankfurt a. M. 1245846 03 M., Wiedenlopf 15003 99, Dillkreis 29175 20, Höchst a. M. 111217 79, Limburg 31699 96, Oberlahn 17777 40, Obertaunus 83308 75, Oberwesterwald 7791 47, Rheingau 39695 31, St. Goarshausen 23725 45, Unterlahn 27565 50, Untertaunus 16394 20, Unterwesterwald 21271 20, Uffingen 7288 65, Weßerburg 7342 44, Stadtkreis Wiesbaden 299638 28, Landkreis Wiesbaden 66302 98 Mark.

Langenshwalbach. Hier will man demnächst die Massenspeisung einführen. Die Portion wird 45 Pfennig kosten. Gegenwärtig findet eine Umfrage statt, wie groß das Bedürfnis für diese Einrichtung ist.

Duisburg. Der Präsident des Kriegsbernährungsamtes v. Batocki unternahm am Montag eine Reise durch rheinisch-westfälische Industriegebiete. Schon um 7 Uhr morgens traf er in Bochum ein und setzte von dort die Reise im Kraftwagen fort. Auf der von der Guten Hoffnungshütte neu angelegten Zeche Gewerkschaft Jacobi zu Osterfeld wurde ein Arbeiterausflug empfangen, dem Herr v. Batocki zuscherte, daß er mit allen Kräften dafür sorgen werde, daß die schwer arbeitende Industriebevölkerung bei der Lebensmittelverteilung besonders berücksichtigt werden solle. Er werde die Zuweisung von Halbfleisch und Fett anordnen und hoffe, mit der Zeit aller sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung Herr zu werden. Vorläufig beständen diese Schwierigkeiten noch in erhöhtem Maße, da auch Holland die Grenzen geschlossen habe. Er bitte, sich in Geduld zu fassen. Abends fuhr Herr v. Batocki nach Düsseldorf weiter.

Düsseldorf. Samstag früh starb hier der Geheimrechner Franz Hantel im Alter von 74 Jahren. Er ist durch sein umfangreiches Wirken in Röhrenbergbau, Schifffahrt und Industrie weit über die Grenzen Düsseldorfs hinaus bekannt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Veränderliche Bewölkung, doch höchstens vereinzelt etwas Regen, für die Jahreszeit kühl.

Letzte Nachrichten.

Englische Vorsichtsmaßregeln zur See.

Amsterdam, 20. Juni. (Zl.) Die englische Admiralität hat zum Schutze der Flotte an der Nordküste von Schottland und bei den Orkney-Inseln neue Minenfelder anlegen lassen. — Von der türkischen See sind jetzt auch einige Häfen für den neutralen Schiffsverkehr geschlossen; auch andere scharfe Anordnungen für die Schifffahrt weisen darauf hin, daß die Flotte sich in ihren Verstecken unsicher fühlt.

Englische Hilfe für Frankreich.

Kopenhagen, 20. Juni. (Zl.) „Dirschewitsch Biedomski“ meldet aus London: Der „Observer“ behauptet, daß eine mittelbare oder unmittelbare Hilfe Englands für Frankreich als das unmittelbare Ergebnis des letzten Londoner Kriegsrates betrachtet wird. — Die Lage bei Verdun werde in französischen und englischen Militärkreisen als äußerst ernst betrachtet.

Von der Pariser Wirtschaftskonferenz.

Genf, 20. Juni. (Zl.) Dem allgemeinen Grundzug der von der Pariser Wirtschaftskonferenz gefassten Beschlüsse widmet der „Matin“ einen teilweise von der Zensur ge-richteten Artikel; darnach beziehen sich die, gegen die Mittelmächte geplanten gemeinsamen Maßnahmen teils auf die Gegenwart, teils auf eine mehrjährige Periode nach dem Friedensschluß. Alle Teilnehmer übernehmen die Verpflichtung, auch den wirtschaftlichen Kampf nur durch gemeinsamen Beschluß zu beenden und sich jedes Sonderabkommens zu enthalten.

Griechenland bleibt unbeirrt.

London, 20. Juni. (Zu.) „Daily Mail“ meldet aus Athen: Minister Rallis erklärte, daß die griechische Regierung nicht die Absicht hat, den Forderungen der Alliierten nachzugeben.

Dublin.

Kopenhagen, 20. Juni. (Zu.) Neue Straßenkämpfe finden in Dublin, nach mehreren eingegangenen Nachrichten in großer Ausdehnung statt. Sanitätspersonal berge Leichen und Verwundete. Die Sicherheitsorgane hoffen den Aufstand bald ersticken und den Sachschaden begrenzen zu können.

Mexiko.

Amsterdam, 20. Juni. (Zu.) Die „Times“ melden aus New York: Die Lage in Mexiko werde dauernd bedrohlicher. Carranza habe sein Verlangen nach Zurückhaltung der amerikanischen Truppen vom mexikanischen Boden durch den Befehl an die mexikanischen Truppen verschärft, jedesmal zum Angriff überzugehen, wenn die Amerikaner vordringen oder amerikanische Verstärkungen die mexikanische Grenze überschreiten sollten. Es verlaute, 50 000 Mexikaner versuchten die 15 000 Mann des Generals Pershing zu umzingeln.

Rotterdam, 20. Juni. (Zu.) Washingtoner Meldungen bestätigen, daß die Vereinigten Staaten durch die Haltung Mexikos gezwungen worden sind, alles, was sie an Truppen verfügbar haben, an die Grenze des Landes zu senden.

Carranzas Ultimatum.

Amsterdam, 20. Juni. (Zu.) Die Londoner „Central News“ meldet aus Washington: Carranza wird in einem Ultimatum die Zurückberufung der amerikanischen Truppen in neun Tagen fordern. Sonst erklärt Carranza den Kriegszustand eintreten lassen zu wollen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Friedhofs-Ordnung

für die

Stadt Herborn.

B. Für den Friedhof an der Austraße.

§ 27.

Mit der Eröffnung des Friedhofs am Gerichtsköppel werden die Beerdigungen in den Reihengräbern auf dem Friedhof an der Austraße geschlossen und die Abgabe von Begräbnisplätzen daselbst eingestellt.

§ 28.

Auf den Eigentumsgrabstätten sind, soweit dieselben noch unbenutzt sind, nach Maßgabe dieser Friedhofsordnung unter sinnvoller Anwendung der für den Friedhof am Gerichtsköppel erlassenen Vorschriften auch fernerhin Beerdigungen statthaft.

§ 29.

Der Friedhof wird als solcher mindestens 60 Jahre lang von der letzten daselbst vorgenommenen Beerdigung an erhalten. Der Magistrat kann bestimmen, daß Teile, in denen seit 30 Jahren oder bei Vorhandensein von Eigentumsgrabstätten seit 60 Jahren keine Beerdigung mehr stattgefunden hat, anderweitig öffentlicher Bestimmung übergeben werden können.

Gebührenordnung.

1. Für Gräber.

§ 30.

- Bei Anlage von Gruftbegräbnissen für jede Sargbreite bei je 2 Särgen übereinander, vorbehaltlich besonderer Vereinbarung 150×100 250 Mk.
- Erbgrab (weniger als 2 Plätze werden nicht abgegeben) für jede Grabstätte 125 "
- a) Eigentumsgrab für Erwachsene 100 "
- b) Eigentumsgrab für Kinder 75 "
- Platz für die Aufstellung einer Asche-Urne 75 "
- Werden 2 und mehr Urnen auf einem Platz aufgestellt, so ist für jede weitere Urne ein Preis von 25 Mk. zu entrichten.
- Ueberschreibung der Bestattungskarte über eine Gruft oder ein Erbgrab bei Wechsel des Nutzungsberechtigten 5 "
- Begräbnisgebühr für je 30 Jahre für ein gewöhnliches Reihengrab 25 "
- Gewöhnliche Reihengräber werden kostenlos abgegeben.

2. Beerdigungen.

§ 31.

- Für das Aufheben und Zuwerfen eines Grabes einschl. erster Herstellung des Grabhügels und Lieferung des Nummerpflockes:
 - für Erwachsene 6 Mk.
 - für Kinder vom 4. bis einschließlich 14. Lebensjahre 5 "
 - für Kinder bis einschl. 3. Lebensjahr 4 "
 - für ein auszumauerndes Grab bei Erbgrabstätten einschl. Fortschaffen des übrig bleibenden Bodens für jede Grab- bzw. Sargbreite 15 "
 - für ein auszumauerndes Grab bei Gruftbegräbnissen einschl. Fortschaffen des übrig bleibenden Bodens (für zwei übereinander stehende Särge) für je eine Grab- bzw. Sargstelle 24 "
- Für Versetzen einer Leiche nach einer anderen Grabstätte einschl. Transport nach letzterer, sowie für das Aufheben der neuen und Zuwerfen der alten Grabstätte 40 "
- Für das Tragen einer kleinen Kinderleiche auf den Friedhof 3 "

§ 32.

Die in §§ 30 und 31 bezeichneten Gebühren und Abgaben unterliegen der Beitreibung im Verwaltungs-zwangsverfahren nach den Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

Schlußbestimmung.

§ 33.

Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage der Genehmigung in Kraft.

Herborn, den 22. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

B. A. 80/2 16.

Genehmigt.

Wiesbaden, den 18. Mai 1916.

Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende: J. B. Linz.

Leichenhaus-Ordnung

für die

Stadt Herborn.

Zweck.

§ 1.

Der Zweck des Leichenhauses auf dem neuen Friedhofe am Gerichtsköppel ist Aufbewahrung von Leichen bis zur Beerdigung, sei es aus gesundheitspolizeilichen Gründen oder wegen Mangel eines sonstigen zur Unterbringung passenden Raumes.

Recht der Benutzung.

§ 2.

Die Benutzung des Leichenhauses steht allen hiesigen Einwohnern ohne Unterschied der Konfession zu und hängt von deren freier Entscheidung ab. Jedoch sind auf Anordnung der Ortspolizeibehörde nach eingetretener Todes in das Leichenhaus zu verbringen die Leichen:

- von Personen, welche an Menschenblattern oder an anderen ansteckenden Krankheiten gestorben sind und bei denen, nach dem Gutachten des Arztes aus gesundheitlichen Rücksichten eine schnelle Entfernung aus dem Sterbehause notwendig erscheint,
- von Fremden, die in Gast- oder Privathäusern sterben, insofern deren Verwandte nicht ausdrücklich eine Aufbewahrung in dem Sterbehause verlangen, sowie
- alle aufgefundenen Leichen ohne Rücksicht auf die Todesursache.

Erwirkung der Aufnahme von Leichen ortsfremder Personen. Beerdigung derselben.

§ 3.

Die Aufbewahrung der Leichen in dem Leichenhause geschieht für die Einwohner der Stadtgemeinde Herborn unentgeltlich, für Fremde wird eine Gebühr von 3 Mark an die Stadtkasse entrichtet.

Die Aufnahme einer Leiche in das Leichenhaus geschieht auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung nach erwirkter Genehmigung der Polizeiverwaltung.

Zuziehung ärztlicher Hilfe bei Scheintoten.

§ 4.

Sollten an einer im Leichenhause beigestellten Leiche Zeichen des wiederkehrenden Lebens bemerkbar werden, so hat der Friedhofsausschuss schleunigst einen Arzt herbeizurufen und der Ortspolizeibehörde Anzeige darüber zu erstatten.

Berechtigung zum Zutritt.

§ 5.

Der Zutritt zu den in dem Leichenhaus untergebrachten Leichen ist nur den Angehörigen, Ärzten und den zuständigen Polizeibeamten gestattet. Letzteren nur dann, wenn es sich um dienstliche Angelegenheiten handelt.

Leichenhausbuch.

§ 6.

Der Friedhofsausschuss führt ein Leichenhausbuch, in welches Name, Stand, Alter, Wohnort, und Todesursache des Verstorbenen, Tag und Stunde des Todes, der Beisetzung in das Leichenhaus und der Beerdigung mit Angabe der Gruftnummer eingetragen werden, und welches zur Einsicht offen liegt.

Rechtskraft.

§ 7.

Gegenwärtige Leichenhausordnung tritt mit dem Tage der Genehmigung in Kraft.

Herborn, den 22. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

B. A. 80/2 16.

Genehmigt.

Wiesbaden, den 18. Mai 1916.

Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende: J. B. Linz.

Beide Ordnungen werden veröffentlicht.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Gras-Verpachtung.

Freitag, den 23. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, kommt die Grasnutzung der städtischen Wiese in der Lindbach in Zimmer 9 des Rathauses zur Versteigerung. Liebhaber wollen sich das Gras vorher ansehen.

Herborn, den 19. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter.

Für gewerbliche Schwerarbeiter können für die nächsten 3 Wochen eine beschränkte Anzahl Brotzusatzkarten ausgegeben werden.

Alle darauf Anspruch Erhebende können diese im Laufe dieser Woche unter Vorlage ihrer Brotzusatzkarte vom 21. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr ab, im Zimmer Nr. 6 des Rathauses entgegennehmen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Brotzusatzkarte nur für gewerbliche Schwerarbeiter ausgegeben werden können. Für die landwirtschaftlichen Schwerarbeiter v. p. wird f. St. noch weitere Verfügung ergehen.

Herborn, den 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 22. d. Mts. vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf.

Nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bad Salzhausen

Oberhessen

Reichliche
Frankfurt-Külden: von Frank-
furt a. M. 1. u. 2. St., v. Gießen. 1. St.
v. Gießen in 1. St. zu erreichen.
Sollbad in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Harri, Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folge-
zuständen des Krieges (Kriegsleiden, Vergift., Kyn-
delm (privat), Arzt.
Grosch, Badedirektion.

Zweigverein vom Roten Kreuz für den

Am Dienstag, den 27. Juni ds. J., Nachmittags 5 Uhr findet im Kreishause zu Dillenburg die diesjährige

ordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

- Abnahme der Jahresrechnung für 1915.
 - Erfolgswahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Apothekers Stoll zu Herborn für den Rest der Wahlzeit 1. Jan. 1914 bis 31. Dez. 1916.
 - Verschiedenes.
- Mitglieder und Freunde des Vereins werden zu dieser Generalversammlung hiermit eingeladen.
- Dillenburg, den 14. Juni 1916.
- Der Vorsitzende: J. B. Schilling.

Ich suche zum baldigen Ein-
tritt ein tüchtiges

Dienstmädchen

zum Füttern und Melken von
Rindvieh und Wartung der
Schweine. Lohn bis 32 Mk.
für den Monat bei freier Station
ebenso einen

landw. Arbeiter

gegen guten Lohn.
Fritz Reinhard,
Herborn.

Ostsee-Delikatess- Keringe

ohne Gräten in Tomaten-
oder Weinsauce
1/4 und 1/2 Liter-Dosen
bei
A. Doeinck,
Herborn.

Einjährigen-Prüfung

nach kurzer Vorbereit. gute Erfolge
Paedagogium Gießen (Ob.-Hess.)

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 11.
und 12. Juli), habe ich noch
abzugeben

Viertel- und Achtellose

à M. 10. à M. 5.
Porto 15 Pf.

Stauf, Siegen,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Evangel. Kirchenchor.

Mittwoch, 21. Juni, abends
9 Uhr:

Gefangene.

Gefunden:

1 Schirm.

Polizeiverwaltung Herborn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Heimgang unserer lieben
unvergeßlichen

Mimi

sowie für die trostreichen Worte des Herrn
Pfarrer Weber sagen wir hiermit allen tief-
gefühlten Dank.

Herborn, 20. Juni 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. Namen:

Frau Carl Schmidt Wwe.